

Der Fall Gembalstky.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

(7. Fortsetzung.)

„Um so schlimmer für das arme Mädchen.“

„Das habe ich auch gedacht, — so ein Herr hält sie doch nur zum Narren, und für einen armen Teufel hält sie sich zu gut.“

„Ist das alles, was Sie mir mitteilen können?“

„Nein.“

Seine Miene bestätigte mir, daß er wirklich nichts von Erblichkeit mehr zu sagen hatte. So ließ ich das Selbstbild noch in seine Hand fallen, dankte ihm und entfernte mich rasch. Meine Zeit war fort. Mir blieben nur noch zwei Tage, und ich mußte die glücklich erlangte Spur weiter verfolgen.

Mein Chronometer zeigte auf zwei Uhr.

„Gut, so werde ich gerade zur rechten Zeit entreefen.“

Dem Kutscher die Adresse der Reichlichen Weinstuben zureisend, sprang ich in den Wagen.

„Sa, wenn meine Augen mich nicht trügen — Doktor Katz ober sein Geist.“

„Weibes, alter Junge,“ rief ich dem ziemlich corpulenten Mann, der mich mit obigen Worten in der Weinstube begrüßte, lachend die Hand entgegenstreckend, zu.

Roderich Walding schüttelte sich die blonde Büschelhaare aus dem blätterartigen, weinrothen Gesicht.

„Ja, du bist's, ich kenne dich wieder, Zimmer tragen meine Augen.“

„Das sind noch die treuen Züge, das ist noch die alte Stimme und die braune Kupfernase!“

Impulsivste er mit dem Pathos von zehn Königen, meinen ernstlichen Protest gegen seine verkehrte Behauptung mit einer majestätischen Bewegung seiner Rechten als völlig unerheblich und durchaus nicht zur Sache gehörig von sich abzuwenden.

„Nun wohl, so bescheid ich mich,“ erwiderte ich lächelnd in das Unvermeidliche. Wer mit Roderich Walding, dem berühmten Heldenbater eines der ersten Theater der Welt, verkehren wollte, mußte ihn verdueren, wie er war, übermäßig bis zur Tollheit, feinstemtal bis zur Schürmerei, mit einem Brillanfeuerwerk mehr oder minder geistreicher Witze geladen, laut, excentrisch, ein Witzschmaß aller möglichen Tugenden und Untugenden, und Niemand vergleichbar als sich selbst.

„Geda, Genommed, eine Flasche Rotwein für den alten Reber, da“

„Nicht doch, Walding, was fällt dir ein — ich habe kaum zehn Minuten Zeit. Ich wünschte nur wenige Worte in einer wichtigen Angelegenheit mit dir zu sprechen.“

„Zehn Minuten? O du Dackmäuser, find das nicht übergenug für eine lustige Flasche? Alons, Plog genommen, Hülfegelehen! Und keine Silbe den deiner Absicht, bevor du nicht treu geachtet, wie Lohengrin, der Ritter mit der langhastigen Gans: woher die Frucht und wie dein Nam' und Art. Oder zu deuff: woher du kommst und was du in Berlin ausfressen willst. Man schlägt nicht wie der Witz aus München in die Reichshauptstadt ein, um seine Freunde per Extrazug zu interviewen und dann wieder auf den Füßeln der Elektricität zu verduften.“

Walding hatte im Grunde recht, weshalb ich ihn in thörichter Kürze über meine Schicksale während der letzten Jahre bis zur Stunde meines Einzuges in Charlottenburg informierte.

„Also schon vierzehn Tage hier und noch nicht bei mir gewesen?“

„Es war mir beim besten Willen nicht möglich.“

„Und heute nur gekommen, mir ein halb Duzend Fragen vorzulegen und dann zu reitieren. O du Pharisäer, du Diergezielt, du nennst dich Freund?“

„Gebuld, alter Freund, Gebuld! Meine Absicht war, dir dieser Tage seitliche Besuche zu machen, mich zur Stelle zu melden und meinen Plog in eurer Thürschwelle wieder einzusetzen. Heute muß ich aber allen Erbes noch um Dispens bitten — du mir das einzige Mal den Gefallen, Roderich, steh mir fünf Minuten Rede wie ein Zeuge eines Gerichtspräsidenten.“

„Es sei — es sei.“

„Jung der lustige Wime in so lauten Worten, daß das Gemöbe in der That von ihrem Klange wiederhallte und die übrigen Anwesenden, die ihren Pappentimer schon kanten, sich lachend die Ohren zuhielten. Dann setzte der Heldenbater sich in Postur, hüpfte seinen Klemmer auf die Nase, presste die Linde auf die Brust und sah mich mit durchbohrenden Augen an.“

„Gerr Präsident, ich bin bereit.“

„Du kennst doch den Baron Franz von Rabenau?“

„Zu Befehl.“

„Berkehrst du noch mit ihm?“

„Wir waren erst gestern Abend zusammen.“

„Im Genieclub.“

„Was ist das für ein Club? Bitte, antworte mir leise, ich möchte nicht, daß wir gehört würden.“

„Auch das noch? Du verlangst Opfer auf Opfer.“

„In der That, Walding war so gewöhnt, seine Rede an die gekommenen Gäste zu richten, daß ihm die Wergevollzüge seines tonernen Organs schwer genug wurde. Trost dem brachte er, wie er mit feierlicher Verbeugung erklärte, der Freundschaft auch dieses Opfer.“

„Der Genieclub ist, wie schon der Name besagt, eine Vereinigung genialer Charaktere, vor zwei Jahren ge-

gründet, um einem tiefgefühlten Bedürfnis abzuhelfen. Ursprünglich sollte es ein Künstlerverein werden, doch geht diese eble Absicht, Gott sei es geklagt, längst einer dunkeln Vergangenheit an. Gegenwärtig bin ich der einzige Künstler, der den Club verberichtet, und — wenn meine Befehdenheit sich diese Bezeugung erlauben darf — vielleicht auch der einzige genialer Charakter darin. Im übrigen besteht der Club aus Angehörigen der Feinesse Dorce, es wird getrunken, geliebt, gespielt und das Geld auf alle mögliche und unmögliche Weise tobgeschlagen — hol's der Teufel, ich langeweile mich schon lange mörderlich in der Gesellschaft, und wenn nicht meine Lebensart für das Spiel wäre —“

Roderich Walding stand im Begriff, einem der ihm häufigen lächelnden Stimmungswechsel zu unterliegen, da er bemerkte ich mich, ihm in's Wort zu fallen, indem ich ohne weiteres Jögern auf den Gegenstand meiner Redereien zu reden kam.

„Berkehr in eurem Club ein Doktor Gembalstky aus Riga?“

„Zum ersten Male völlig ernst, fragte er erstaunt: Kennst du ihn?“

„Nein, aber ich möchte ihn kennen lernen.“

„Der Name ist mir aufgefallen.“

Bestimmte der Schauspielers in tiefnachdenklicher Weise das besondere Interesse an der räthselhaften Persönlichkeit, welches jeder mit Versehen in Berlin, irgendwelcher Gelande an ihr zu nehmen pflegte. „Nun bin ich allerdings erst zweimal mit ihm zusammengetroffen und weiß nicht, was ich von ihm halten soll. Er besitzt Geist und mich reich sein, denn er spielt mit ungewöhnlicher Kaltblütigkeit. Man bewundert ihn allgemein.“

„Er soll zahlreiche galante Abenteuer haben.“

„So sehr er mit aus, doch ist mir nichts davon bekannt.“

„Kennst du nicht eine junge Dame, die den Vornamen Olga führt?“

„Ich stelle die Frage auf's Gerathewohl, ohne Verortlichung, ohne Verbindung.“

„Olga? Olga — wie kommst du darauf?“

„Der Name wurde in Beziehung zu Doktor Gembalstky genannt, und mir liegt viel daran, zu erfahren, wer die Dame ist.“

Der Heldenbater besann sich. „Olga, wer heißt nur Olga?“

„Seinem bildsamen Antlitz den Ausdruck verleihend, mit dem Gemalstky sein berühmtes „Sein oder Nichtsein“ vom Stapel ließ. „Sonderbar, Doktor — ich habe den Namen allerdings nennend hören, und das erst kürzlich — er beschaltete seine großen Augen mit der Serviette, um besser nachdenken zu können. — ja, ja, kürzlich — war es nicht auf einem Ball — bei Gelegenheit des letzten Künstlerfestes. Olga hieß die Schwester eines Clubgenossen von uns, des Alexeffers von Halbenborn.“

Ein schönes Weib, Doktor, und reich — kein Zeug! Ein Engel von Lebensmüdigkeit und Geist, nur etwas sehr schwärmerisch veranlagt.“

„Ich zweifelte keinen Augenblick, daß Olga von Halbenborn die richtige Olga sei, und fragte mit fast fieberhafter Spannung, ob auch Doktor Gembalstky an jenem feste theilgenommen habe.“

„Allerdings — ich erinnere mich, daß er mir dort zuerst vorgestellt wurde. Ganz recht, er langte mit der Dame, und zwar mehrfach, so daß man ihn und ihm schließlich zu der gegenseitigen Eroberung gratulirte.“

„Kannst du nichts Näheres hierüber berichten? Doch ohne daß man die Urkunden merkt.“

„Ob in der That ein näheres Verhältnis zwischen den beiden besteht?“

„Und was für Pläne Doktor Gembalstky verfolgt oder zu verfolgen vorgibt?“

„Warum nicht, wenn es sein muß.“

„Aber mein Name muß durchaus verborgen bleiben.“

„Gülft du mich für einen Anfänger?“

„Doktorchen, ich bin nicht unkonst so und so viele Jahre intrigant gewesen — stell dich heute Abend wieder hier ein, so sollst du genauen Rapport erhalten.“

„Es gilt, ich werde um neun Uhr da sein.“

Mein nächstes Ziel war die Norddeutsche Weibierhalle in der Alstraße. Die Alstraße befand sich im entlegenen Norden; ich hatte Zeit genug, mir über die bisherigen Erfolge meiner Unteruchung Rechenschaft abzulegen, während ich in meiner Droschke über das Pflaster der Millionenstadt dahinraffete.

Unvergleichlich durfte ich mit den bisherigen Ergebnissen meiner Forschung zufrieden sein, insofern es mit gelungen war, einen sich immer klarer gestaltenden Einblick in das Treiben des mysteriösen Fremden zu gewinnen. Dagegen vermühte ich in meinen Vermutungen noch jedes auf das Vermählung des Waisen zur Gattin meines Freundes bezügliche Moment, ein Umstand, der mich etwas entnervte. In dessen Vertiefte sich ja die Spur, der ich folgte, mehr und mehr, und ich hoffte bestimmt, daß auch der zarte Fuß Michaelas an der rechten Stelle seinen leichten Eindruck zurückgelassen haben würde.

Wenn sie nicht unschuldig ist — was mich jetzt noch mehr beglückt hätte als heute morgen, denn nunmehr wußte ich, daß Doktor Gembalstky nicht die Wege eines Ehrentmannes ging. Er spielte, verpackte viel Geld, verpackte sich ein Versehen zu geben — was für Absichten mochte er in Berlin verfolgen? In Weibchen hatte er mit so gutem Erfolg gespielt, daß man ihn als Fallschpieler aus der Gesellschaft ausstieß — hier verlor er offenbar, warum ließ ihn jetzt sein Glück oder sein Geschick im Stich? Oder verlor er absichtlich? Warum bewahr er sich gleichgültig um die Gunst einer vornehmen und reichen jungen Dame und eines einfachen Mädchens aus dem Volke, dem er sich

vielleicht unter der Maske eines schlichten Arbeiters näherte? HOFFENTLICH WÜRDTE ES MIR GELINGEN, IN DER NORDDEUTSCHEN WEIBIERSTUBE ein Mehreres hierüber zu ernehmen — deshalb lohnte ich, um nicht von vornherein Mißtrauen zu erwecken, meinen Schritt in einer Nebenstraße ab und begab mich zu dem bei dem bescheidenen Restaurant, dessen Leuchter weder weniger noch mehr verpackt als die Berliner Droschken im allgemeinen erwaunten lassen. Mehrere Stufen führten in ein geräumiges Souverainetotal, worin sich einige Tische und eine größere Anzahl Stühle befanden. Die braun tapezierten Wände schmückte ein alter Stoffschild, die Schlacht von Königgrätz darstellend, nur schien es mir, als hätten die Fliesen weit mehr sichtbar Spuren in dieser Schlacht zurückgelassen als sämtliche Kanonen der feindlichen Armeen. Außerdem erblickte ich verschiedene mit mehr Aufdringlichkeit als Geschmack illustrierte Reclamen von Brauereien, Brennereien und Fabriken von Selters- und Bitterwassern, sowie ein automatisches Musikinstrument primitivster Construction, wie es heute in keiner besseren Kneipe mehr fehlen darf, vor zehn Jahren aber jedenfalls noch zu den besonderen Sehens- oder richtiger Hörenswürdigkeiten eines Restaurants gehörte. Ein kleines Büffet trennte das Zimmer in zwei verschiedene große Theile — dahinter stand, im Schutze einer Batterie von Flaschen und Gläsern, ein junges Mädchen im Alter von etwa zwanzig Jahren, in dem ich ohne Schwierigkeit die Tochter der Wespiger, die rotke Käthe, erkannte.

Die rotke Käthe durfte sich wahrlich zeigen lassen mit ihrem großköpfigen, jungen Haarbusch, ihren dunkelblauen, meeressigen Augensternen, ihrem schneeweißen Teint, ihrer stolzen Figur, ihren herrlich gebauten Schultern. Mit Recht hatte der Kellner Barnetsh sie die Schönheit ihres Bierlebens genannt — nur ein Zug von Leidenschaft, der sich in ihrem Antlitz ausprägte, beinträchtigte den vollen harmonischen Genuß derselben, ihr Bild erhielt dadurch etwas Düsteres, Verengendes; ein Feuer brannte in ihm, das, wie es sie selbst innerlich verzerre, auch andere mit seiner Glut verbrannte konnte.

Um alles in der Welt möchte ich nicht von dieser Brunhilde geholt sein, dachte ich, als sie mit leichter Verneigung das bestellte Glas Bier vor mich hinsetzte. Sie that es ruhig, vor sich, mit natürlicher Grazie, aber in ihrem Wesen verbergte sich ein Anflug von Bekümmerniß, der mir der Vorboten von Sümmern blühte.

Sollte daran Doktor Gembalstky bereits betheilig sein?

Wenn Baron Wardoff nicht bloß ein Wüstling war, der die Rosen zu pflücken verstand, wo er sie fand, sondern, was mir weit annehmbarer schien, ein gewissenloser Intrigant, der die Verhältnisse nach Möglichkeit in den Dienst seiner finsternen Pläne stellte, so stand ich vor der Entscheidung eines Gewebes, von dem sowohl Michaela, als jene Olga und dieses bildhübsche Naturkind nur Wachsen bilden. Die rotke Käthe hatte den seltsamen Mann in dem vornehmen Hotel aufgefunden, wo sein Quartier sich befand; sie war demnach eingeweiht in seine eigentliche Stellung, vielleicht auch in einen Theil seiner Geheimnisse. Aber wie sie zum Sprechen bringen?

Es war um die vierte Nachmittagsstunde, wo die meisten Berliner Arbeitstherken verlassen und die sind. Auch hier sah ich mich als einzigen Gast in diesem Umstand ganz zu benutzen.

Das Wetter mußte, wie immer, den Vermittler spielen. „Ein schöner Tag heute, Fräulein,“ bemerkte ich leichthin.“

Sie lehnte sich wieder in ihren Stuhl hinter dem Schantisch zurück und sentte die Augen auf eine Rabarberit.

„Ist heute so still hier, daß man gar nicht glaubt, in Berlin zu sein — die Straße ist wohl sehr ruhig?“

„Nur um die Nachmittagszeit. Sobald in den Fabriken und Werkstätten geschlossen wird, herrscht bei uns Leben und Bewegung.“

„Ohne auch nur aufzubilden, wenn sie mir mit ruhiger, fast müder Stimme diesen Bescheid?“

„Wann geschickst du?“

„Um sechs Uhr.“

„Wie noch zwei Stunden. Ich mußte mich beeilen, wenn ich noch etwas erreichen wollte. Aber wie es anfangen?“

Nach einigen Augenblicken Ueberlegens beschloß ich, den gordischen Knoten einfach zu zerhacken.

„Sie entsandigen, Fräulein, mich führt ein besonderer Anlaß in Ihre Lokalität. Ich beschäufigte, hier Jemand aufzufinden.“

„Wen denn?“

„Einen Freund von mir: Herrn Doktor Gembalstky.“

„Meine Augen drohten sich förmlich in das zornige Antlitz ein, um die Wirkung der jähen Frage zu erforschen. Aber nichts deutete auf besondere Erregung hin, als ein leises, kaum merkbares Zusammenzucken; ihre Stimme klang beinahe gleichgültig, als sie erwiderte, dann irrte ich mich wohl im Lokal.“

„D nein, Fräulein, durchaus nicht. Ich weiß, daß der Doktor hier verkehrt. Er hat es mir vor einigen Tagen selbst gesagt.“

Die ruhige Sicherheit meiner Aeußerung täuschte sie.

„Der Herr Doktor ist zur Zeit nicht hier,“ antwortete sie leiser als vorher.“

„Er kommt meist erst Abends.“

„So? Ich hoffe gerade, ihn Nachmittags — ich muß ihn dann falsch verstanden haben.“

„Allerdings ist er auch Nachmittags schon dagewesen.“

„Treffte ich ihn heute Abend?“

„Ich weiß nicht — er war schon seit drei Tagen nicht mehr bei uns.“

Das arme Kind — in ihrem gepreßten, vibrierenden Tone spiegelte sich eine Ver-

folgung wieder, die sie vergebens zu unterdrücken sich bemühte. Der Schurke hatte zweifelslos Hoffnungen in dies vertrauensvolle Gesicht gepflanzt, die er nie zu erfüllen gedachte.

„Wenn er kommt, dann ich ihn von Ihrem Besuche benachrichtigen.“

„Ich habe ihm den Namen gegeben.“

„Ich heiße Hartwig — Banquier Hartwig.“

„Wieder betrachtete ich sie aufmerksam. Nein, die Eröffnung brachte keinen Eindruck auf sie hervor. Sie kannte Niemand, der den Namen Hartwig führte.“

Da zog ich langsam eine Photographie aus der Brusttasche. Es war die Michaela, ein Geschenk meines Freundes, das er mir am Tage vor unserer nächstigen Entdeckung mit glücklichem Rächeln beibrachte. Ich hatte sie für alle Fälle zu mir gefickt.

„Vielleicht wären Sie so freundlich, ihm diese Photographie zu überreichen?“

„Ich habe sie ihm versprochen; da ich aber morgen abreisen will, treffen wir schwerlich im Club wieder zusammen.“

Gefällig trat sie aus ihrem Versteck hervor, auf mich zu. Abfichtlich hielt ich ihr das Bild so entgegen, daß sie den Blick darauf nicht richten mußte, auch wenn sie nicht wollte, ihre Züge verriethen jedoch eine innere Spannung ungleich, und wie sie nur die Umriffe der Gestalt ersah, rief sie lebhaft:

„Ah, das ist ja eine Dame!“

„Freilich, und eine schöne Dame — gefällt sie Ihnen?“

„Ich reichte ihr das Bild vor, das sie einige Augenblicke fast mit den Händen versah. Ihre Stirn umwölkte sich dabei, ihre Augen nahmen einen drohenden Ausdruck an, ihre Brust wogte. Noch bewagte sie sich nicht und fragte kurz:

„Wer ist das?“

„Geben Sie her, wir wollen es ein wenig einbullen,“ sagte ich mit besterter Gleichgültigkeit.

„Sie hielt das Bild jedoch fest in der zitternden Hand und starrte es unentwegt an.“

„Einen Augenblick fühlte ich Reue, aber nur einen Augenblick. Noch dachte die Bekanntschaft des jungen Mädchens mit dem russischen Aentener nur wenige Wochen zurück, unmöglich konnte sie bereits so tiefe Wurzeln in dem Herzen der Schönen geschlagen haben, und das Uebel jeder Möglichkeit der Heilung zu entziehen. Je eher ich die Augen über die wahre Natur des Schurken geöffnet wurden, je besser für sie — ihr lebensgefährliches Temperament fand sich jetzt vielleicht noch mit der als unvorwiegend erkannten Neigung ab.“

„Wer ist das?“ wiederholte sie ruhig, betragend beselend.

„Wogu wünschen Sie es zu erfahren?“

„Ich will es wissen.“

„Wenn es nun eine Person darstellte, die dem Herzen des Doctors nahe stünde?“

„Doktor Gembalstky ist ein interessanter Mann, von der Art, wie die Frauen ihn lieben — soll es einem Manne verboten sein, eine ärztliche Neigung zu empfinden?“

„Ich blühte zu ihr auf. Ihre Wangen wechselten zwischen glühendem Roth und kaltem Weiß, ihre blauen Augen sprühten Blitze des Zorns und der Verzweiflung. Der Sturm war im Anzuge. Doch mir, dem Fremden gegenüber, raffte sie alle Kraft der Beherrschung zusammen. Sie fühlte, daß ihre in so ergebnislosem Tone vorgetragene Entschlossenheit mir auffallen mußte, so bemühte sie sich, mir die Antwort durch eine List zu entlocken.“

„Ich bemerkte die Dame, es ist dieselbe, die trennte hier vor,“ erklärte sie mit kaum behaupteter Fassung, „besonders interessire ich mich, zu wissen, wer sie ist, aus keinem andern Grunde.“

„Ich Erwidern veranlaßte mich, meine Tactik, die ich eben zu übernen im Sinne gehabt, beizubehalten. Ihre Witzgeier, den Namen Michaela, zu erfahren, war auf richtigem Wege, um mir anfangs die Meinung einzufliessen, daß sie die Gattin des Bankiers nicht fenne. Damit fiel mein Plan, insofern weit das Verhältnis in's Wasser, und ich beschloß, die Beziehungen des Originals der Photographie zu dem offenbar von ihr geliebten Manne zu beugehen, als ihre Rede mit einem Male den Sachverhalt recht beleuchtete.“

„Wohin hatten doch geheime Zusammenkünfte zwischen Michaela und dem Baron Wardoff stattgefunden — hier, in dieser entlegenen Restauration, in der Niemand Gäste vom Range des mysteriösen Russen und der Frau Comtal missionirte lachte. Sofort die Aeußerung der rotke Käthe sich nicht als eine bloße Fulle entpuppte, durch welche sie mir den verpöhten Namen zu entlocken gedachte, war durch diese Thatsache die Schuld Michaelas unwiderleglich bewiesen! Und ich glaube nicht an eine so raffinierte Verhüllung des Naturindes — sie benugte die Wahrheit zur Erreichung ihres Zwecks, darin bestand ihre List. Unter irgend einem Vorwande hatten sich der Baron und die Gattin Hartwigs hier ihre Rendezvous gegeben, um ihre geheimen Pläne miteinander zu besprechen, denn nicht Liebe allein — wenn überhaupt von Liebe die Rede sein konnte — versetzte diese beiden räthselhaften Charaktere aneinander, sondern eine Verbindung anderer Art bestand zwischen ihnen, unergänzlich in ihren Ursachen, ihren Zielen, ihren Mitteln! Schon längst hatte die Erkennung der fremden Dame, deren Herkunft, Name und Antlitz mir ihr vorentblich, vermuthlich die Eiferjucht der Tochter des Hauses wachgerufen; das dreitägige besprechliche Ausbleiben des Geliebten hatte ihr Mißtrauen verpflückt, mein Verlangen, in Verbindung mit der Bedeutung, die ich gemacht, verbandelte in der erregbaren Brust den Verdacht auf entsetzlichen Gewißheit.“

So legte ich mir den Bergang zurecht und irrte mich nicht. Infolge meiner juristischen Vergangenheit besser in der Lage als die rotke Käthe, meine Gefühle für mich zu behalten, verbergte ich meinen Triumph in derselben gleichmüthigen Weise wie bisher:

„Sie kennen die Dame? Wasbals fragen Sie mich davon?“

„Ich kenne sie von Ansehen, aber ich weiß nicht, wer sie ist.“

„War sie denn nicht verheiratet, wenn sie kam?“

„Doch — immer — ich —“

„Sie haben gelaufrigt?“

„Wie vorher der Jörn, so trieb nun die Scham der Unglücklichen das Blut in die Wangen.“

„Durch Zufall vermochte ich einmal einen Blick in ihr Gesicht zu werfen — bitte, sagen Sie Herrn Doctor Gembalstky nichts davon, wenn Sie ihn sprechen. Er würde mir zürnen. Der Name soll wohl verborgen bleiben?“

„Ich habe sie nicht — ich habe überhaupt keine Ahnung, daß Sie in die Sache eingeweiht sind.“

„Verzeihen Sie meine Neugier — es war nur mein Interesse für Herrn Gembalstky, das mich danach forschend ließ; die Dame ist wohl keine Braut?“

„O dieser angstvolle, qualvollgequälte Blick, diese blauen, von schmerzlicher Spannung durchglühenden Sterne! Gott weiß, ich empfand immiges Mitleid mit ihr, und doch — zu ihrem und meines Freundes Heil — zwang ich mich zu der Entgegnung: „So ist es, Fräulein. Es ist meine Pflicht, seine Braut. In ihrem Auftrage bringe ich ihm das Bild.“

„Im nächsten Augenblick lag das Bild gerissen vor meinen Füßen; trampfhaftes Schluchzen brach aus dem rotgen Munde hervor, indeß die kleinen Hände sich in grimmiger Verzweiflung vor das zornigleuchtende Antlitz pressten. Gleich darauf befand ich mich allein in dem primitiven Raum, aber aus dem benachbarten Zimmer heraus vernahm ich ein verzweifelltes, heftiges Geschrei, vermühte mich abergerissen heftigen Ausrufen und Verwünschungen und unterdrückte von den weniger eralteter Worten einer andern Stimme, die beständig auf die tobende Schöne einzuwirken versuchte und allem Anschein nach ihrer Mutter, der Wespigerin der Norddeutschen Weibierhalle, angehörte!“

„Da sah ich nun, halb reuevoll, in tödtlicher Verzweiflung. Was sollte ich thun?“

„Unruhig raffte ich die beiden Stücke der Photographie zusammen, sie sorgsam in meiner Brusttasche bergend, dann erwoch ich in fieberhafter Aufregung bei mir selbst mein ferneres Verhalten.“

„Was war das Beste, Gehen oder Bleiben?“

„Während ich noch mediterrte, wurde mich ruhiger neben mir, der Baronismus verhalten in buntem, halbblauen Geföbn, und plötzlich fand, wie aus der Erde gezaubert, eine ältliche Frau vor runderm, sauberem Kopfen vor mir und das mich in höflicher Form, gültig einen Augenblick mit hinüberzutommen.“

„An der Aehnlichkeit verrieth sich unschwer Käthes Mutter. Trotzdem fehlte in ihrem Gesicht der charakteristische Zug aus dem der Tochter, derjenige der elementaren Leidenschaft, der vielleicht ein Erbtheil des Vaters war. Frau Friedrich — so hieß nach der Firma auf dem Bierglasbedeln die Inhaberin des Etablissements — trug eher ein ruhiges, gebalvoltes Plegma zur Schau, denn sie wußte auch die behäbige Hüfte ihres wohlgepflegten Leibes verdamte.“

„Mehr als bereitwillig entsproch ich ihrem Wunsch, die die Erfüllung nicht nur mit meinem eignen Interesse über einstimmte, sondern auch meinem aufrichtigen Verlangen, dem betrogenen Mädchen grümblich die Augen zu öffnen, Vertriebung verdrach.“

„Ein einfach ausgefaltetes Stüchchen öffnete sich vor mir, mit einem rothfarbigen Clavier als haupfsächlichem Schmuckstück. Die Tochter verkehrte in halb liegender, halb sitzender Stellung auf dem braunüberzogenen Sopha, das Antlitz blickte sie fest in das Gesicht der Aeltern. Sie trug ein weißes, die linke Hand hing lang an ihrer Seite herab. Als ich eintrat, sprang sie hastig auf und entlock durch eine Thür, ohne mir den Anblick ihres Schmerzes zu gewähren.“

„Käthe, bleib doch!“ rief die rundermige Frau ihr nach, doch vergebens.

„Was müssen der Herr nur von uns denken,“ sagte die Wirtin, mir einen Stuhl hinschiebend, auf den ich mich niederließ. „Das thörichte Mädchen, das hat ein so aufgeregtes Temperament! Nehmen Sie es nur ja nicht übel.“

„Im Gelechte, ich bemitleide Ihre Fräulein Tochter, von ganzem Herzen.“

„Die alte Frau nahm auf dem Sopha Platz, faltete die Hände auf ihrem Schoß und erzählte:

„Sie werden bereits den Grund ihres Benehmens errathen haben. Sie liebt den Herrn Doctor Gembalstky, von dem Sie ihr jene Mittheilung gemacht haben. Nicht etwa auf's Gerathewohl oder in leidenschaftiger Weise, lieber Herr — meine Tochter ist ein separates Mädchen und nicht freigebig mit ihren Vorgelegungen — sondern mit allem Anstand und in bestem Glauben. Der Doctor ist ein Mann, der einem jungen Mädchen wohl annehmen kann, und er hat ihr sehr zugeschworen, daß er es ehelich meint.“

„Hat er das wirklich?“

„Weiß Gott, lieber Herr, ich würde mich nicht schämen, wenn ich nicht die lautere Wahrheit spräche. So leid es mir um Ihre werthe Nichte ist, aber, ich bin Mutter — und mein Kind — Sie hielt schluchzend inne und wischte

sich ein paar Thränen von den Wimpern. „So besteht zwischen ihm und Ihrer Fräulein Tochter ein vollkommen regelrechtes Verhältnis?“

„Die gute Frau nickte. „Verlobt sind sie natürlich nicht, es ist ja auch erst drei Wochen her, daß sie sich kennen lernten. Ich war auch von Anfang an dagegen, aber der Herr wußte so schön zu sprechen und zu phantasieren, dem hört man's gar nicht an, daß er ein Ausländer ist, so fließend redet er deutsch. Vom ersten Tage an hatte er sein Auge auf Käthe — und auch sie, die sonst so spröde ist, fühlte sich von ihm angezogen, wie von einem Zauber.“

„Wie fand er denn eigentlich den Weg in Ihr Haus?“

„Die alte Frau schweigend verlegen. „Ich habe oben noch ein größeres Local, worin sich alle Wochen ein Verein versammelt, dem der Doctor als Mitglied angehört,“ gab sie mir endlich zur Antwort. „Vor drei Wochen war er zum ersten Mal da; sobald er Käthe, die oben bediente, gesehen hatte, interessirte er sich für sie und kam dann alle Tage, um bei uns Abendbrot zu essen und sein Bier zu trinken.“

„So, ja.“

„Das für einen Verein gehörte denn der Baron an, denn ich in diesem abgelegenen geringen Restaurant versammelt?“

„Nach einigem Besinnen stellte ich unbedenklich die Frage.

„Ja, ich weiß wahrhaftig nicht, was die Leute für Tendenzen verfolgen,“ erklärte Frau Friedrich mit verborgener Unbegreiflichkeit. „Es sind meist Väter, die aus der Nachbarhaft. Ich bemerke nicht viel von mir, meine Käthe, wenn sie sich nur ordentlich betragen und mich pünktlich bezahlen. Doch was ich gleich sagen wollte,“ sprang sie hastig auf ein andres Thema über, „der Herr haben meiner Tochter eine Photographie übergeben, und das dumme Ganschen hat sie in ihrer Aufregung zerissen. Darüber bin ich Ihnen noch eine Erklärung schuldig. In wiederholten Malen traf nämlich bei uns eine tief verheiratete Dame mit Doktor Gembalstky zusammen, wie er sagte, eine Landsmännin, die Frau eines Freundes von ihm. Ihr armer Mann schmachte in Sibirien, sie selbst befand sich in bedrängten Verhältnissen, halte sich auch nur heimlich in Deutschland auf und habe sich in ihrer Noth an ihn gewandt. Er habe ihr einige Bittschriften an hohe Persönlichkeiten zu Gunsten ihres Gemahls abgefordert. Wir hatten natürlich kein Wort bei der Sache, denn sie blieb stets nur wenige Minuten bei ihm. Meine Tochter konnte sich zuletzt aber doch nicht überwinden, sie mußte ihr wenigstens einmal in's Gesicht sehen. Wie nun die Dame das letzte Mal da war —“

„Wann war das?“

„Das weiß ich nicht mehr genau — also wie sie das letzte Mal hier war, da hat sie — ja, da ist es wohl, einen Blick in das Gesicht der Fremden zu werfen. Sie sagte, es wäre eine schöne, junge Dame gewesen.“

„Sie hat wohl durch's Schließelloch gesehen?“